

Dr. Rudolf Ströbel

Die Freunde der Geschichte und Naturgeschichte der Baar sind es einem der ihrigen schuldig, sein Gedächtnis und sein Vermächtnis lebendig zu erhalten. Dr. Rudolf Ströbel, der Leiter des Schwenninger Heimatmuseums, ist schon seit dem Herbst 1972 nicht mehr unter uns, und noch ist fast gar nichts getan, seine reiche wissenschaftliche Hinterlassenschaft zu sichten, zu veröffentlichen und weiterzuführen. Ein Blick auf sein Lebenswerk möge uns die Bedeutung dieser Aufgabe vor Augen bringen.

1910 in Stuttgart geboren, bekam Rudolf Ströbel seine Schul- und Hochschulbildung in Tübingen. Schon als Schüler beschäftigte er sich mit heimatkundlichen und vorgeschichtlichen Fragen. Veröffentlichungen des Siebzehnjährigen über „Alte Steinkreuze“ und „alte Marksteine im Oberamt Tübingen“, sowie Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften erweckten Aufmerksamkeit.

Zu Studienfächern wählte er Vorgeschichte, Anthropologie und Geologie; nebenher besuchte er Vorlesungen über klassische Archäologie, Geographie, Geschichte und Chemie. Eine Dissertation über „Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur“ brachte ihm den Dokortitel der Naturwissenschaften. Auf Exkursionen und Studienreisen lernte er zahlreiche Fundstätten und Museen in Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Dänemark, Schweden und Norwegen kennen. Er arbeitete selbst mit bei Ausgrabungen in der Schweiz und im Federseemoor und beteiligte sich an der Katalogisierung und Aufstellung verschiedener Museen.

Nach Abschluß seines Studiums wurde er als Erster Assistent an das Universitätsinstitut für Vorgeschichte nach Berlin berufen und betreute dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter die „Modellwerkstatt“ des Reichsamtes für Vorgeschichte. Er entwarf zahlreiche Rekonstruktionsmodelle, half vorgeschichtliche Freilichtmuseen einzurichten und arbeitete selbst als Töpfer und Modellbastler. Dazu entwarf er für größere Ausstellungen in Berlin die vorgeschichtlichen Abteilungen und richtete sie selbst ein. In diese Zeit fallen auch mehrere volkstümliche Veröffentlichungen aus seinen Arbeitsgebieten, so z. B. der „Führer durch die Funde der Ausgrabungen im Wanwiler Moos“ im Naturhistorischen Museum des Kantons Luzern. Für den Wachsmuth-Verlag arbeitete er vorgeschichtliche Schulwandbilder aus. Die Kartenreihe für den historischen Schulatlas von Putzger, an der er mitarbeitete, konnte bedauerlicherweise wegen des Krieges nicht erscheinen. Die ausge-

zeichneten kartographischen Darstellungen vorgeschichtlicher Befunde und die unzähligen selbstgezeichneten Abbildungen in seinen Veröffentlichungen zeigten neben wissenschaftlicher Sauberkeit seine handwerkliche Meisterschaft.

Noch mehr zu bedauern ist es, daß während des Krieges, solange Rudolf Ströbel im Wehrdienst stand, der größte Teil seiner wissenschaftlichen Aufzeichnungen samt seiner persönlichen Habe verloren ging. Seine Mitarbeit im Reichsamt für Vorgeschichte brachte es überdies mit sich, daß er nach dem Krieg seine vielversprechende Universitätslaufbahn abbrechen mußte.

Er übersiedelte nach Tübingen und half dort, die teilweise verlagerte Bücherei und Sammlung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte wieder aufzustellen. Zudem wurden ihm Arbeiten im Tübinger Kunstgebäude übertragen.

1949 begann er das Schwenninger Heimatmuseum neu aufzubauen. Schließlich wurde er mit dessen Leitung betraut. Nur wenige Schwenninger ahnten damals, daß man einen erfahrenen, wissenschaftlichen und vielseitigen Praktiker und dazuhin einen außergewöhnlichen Menschen für diese zunächst sehr bescheidene Aufgabe gewonnen hatte. Rudolf Ströbel brachte es fertig, ohne Groll sein eingeschränktes Arbeitsfeld zu seiner Lebensaufgabe zu machen und diese mit seiner ganzen Persönlichkeit zu füllen. Er hat das in ihn gestellte Vertrauen mehr als gerechtfertigt. „Sein“ Museum wurde in seiner Art vorbildlich und fand bald die Zuneigung der Einwohnerschaft, sowohl durch die heimelige Atmosphäre der ständigen Einrichtung, aus der die vorgeschichtliche Abteilung in besonderer Weise hervorragt, als auch durch den Reiz der vielen wechselnden Sonderausstellungen. Es ist nicht zuletzt sein persönliches Verdienst, daß das Heimatmuseum sich heute als stattlicher Fachwerkbau auch äußerlich stilvoll darstellt.

Kaum weniger bedeutungsvoll, wenn auch weniger beachtet, wurde der allmähliche Aufbau der Schwenninger Stadtchronik seit 1950, ebenso die angefangene Entwicklung eines Stadtarchivs. Dazuhin versah Dr. Ströbel durch 20 Jahre hindurch das Amt des vorgeschichtlichen Denkmalpflegers im Kreis Rottweil und widmete der damit verbundenen Arbeit den größten Teil seiner Freizeit. Er dehnte seine Tätigkeit auch auf den Kreis Tuttlingen aus und leitete die Ausgrabung einer keltischen Fliehburg auf dem Dreifaltigkeitsberg. In Rottweil selbst konnte er immer wieder wichtige Funde aus der Römerzeit sicherstellen. In Schwenningen und Flözlingen legte er Teile römischer Gutshöfe frei. Von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung



wurde sein Nachweis einer bandkeramischen Siedlung im Schwenninger Gewann Dickenhardt. Das Fundmaterial aus 6 „Wohngruben“ harrt im Archiv der Bearbeitung.

Als Heimatpfleger setzte sich Dr. Ströbel mit aller Kraft und zäher Ausdauer ein für die Erhaltung eines „Altschwenninger Reservats“ zwischen Kirche und Pfarrhaus, Vogtshof und Lehrerhaus im ehemaligen Dorfkern. Der unverzeihliche Abriss des schönen Vogtsleiesenhauses machte ihm schwer zu schaffen. Um so leidenschaftlicher kämpfte er um die Restaurierung des alten Pfarrhauses, unter dessen Verputz er gut erhaltenes Fachwerk feststellte. Es sieht jetzt so aus, als hätte wenigstens hier sein Einsatz sich gelohnt, ebenso wie es ihm gelang, den letzten alemannischen Schopf auf der Baar, den Wetteburschopf, vor der vollständigen Zerstörung zu retten. Erfolgreich war er auch, wenigstens teilweise, in seinem Ringen um die Erhaltung des Dorfkerns in Mühlhausen. Hoffentlich war sein Eintreten für die Erhaltung des Alten Schwenninger Friedhofs nicht vergebens.

Noch ist es ungewiß, wie weit seine Bemühungen um die Abwehr der

Autobahn von der keltischen Fliehburg auf dem Türnleberg und der 47 Marksteine in ihrer Nähe Erfolg haben werden. Der Grabhügel des Burgherrn wurde bereits in barbarischer Weise zerschnitten. Immerhin wird jetzt das Schwenninger Moos, das er ebenfalls zu verteidigen half, von den Straßenbauern geschont werden.

Ein besonderes Anliegen war es ihm, die Fusion der beiden Städte Villingen und Schwenningen zu einer partnerschaftlichen, gleichrangigen Vereinigung werden zu lassen.

Wer mit Rudolf Ströbel zu seinen Lebzeiten in engere Verbindung trat, der wurde nicht nur beglückt durch seine Herzengüte, seine Lauterkeit, seine Abgeklärtheit und seine kindliche Heiterkeit, sondern auch durch seinen Reichtum an Kenntnissen und Einsichten, an klarer Wertungskraft und an umfassender Weltanschauung. Sein Blick reichte weit über seinen Fachhorizont hinaus. Er erarbeitete sich mit wissenschaftlicher Gründlichkeit ein Gebiet der Kulturgeschichte nach dem anderen. Er wurde Fachmann in der Geschichte der europäischen und vieler außereuropäischer Kunstrichtungen und Stilepochen, des bäuerlichen Brauchtums und der bäuerlichen Handwerkstechniken, insbesondere der Uhrenmacherei und der Schildmalerei, der alten Hoch- und Primitivkulturen, in der Geschichte des Brotes und der Musikinstrumente, des Feuerwesens und des Kirchenbaus. Jedesmal, wenn er eine seiner über 50 Sonderausstellungen vorbereitete, studierte er deren Gegenstände mit letzter Gründlichkeit. Und er verstand es, die Museumsbesucher, vor allem die Schulklassen, teilnehmen zu lassen an seinem Reichtum, so wie er auch in seinen vielen Vorträgen vor der Volkshochschule stets dankbare Zuhörer fand. Er öffnete das Verständnis dafür, daß alle Kultur ebenso materiell wie geistig bestimmt ist und daß sie ganzheitlich, organisch entwickelt werden muß, wenn die Zukunft ihr menschliches Wesen bewahren will. In solchem Bestreben war er einer der eifrigsten und getreuesten Freunde auch der Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Wir alle, die wir uns zur Bewahrung der Kultur unserer Heimat bekennen, haben ihm eine Dankesschuld abzustatten. Wir müssen uns einsetzen für die Ordnung und Auswertung seines wissenschaftlichen Nachlasses und für die Weiterführung seiner mannigfaltigen Bestrebungen in der Heimatpflege.

Es gehört zur Lebenstragik dieses Mannes, daß ihn die Umstände zwangen, sich in Kleinarbeit zu erschöpfen, obwohl er bereit und begabt war zu umgreifender und weitgespannter und fundierter wissenschaftlicher Arbeit. Er lebte von der Hoffnung, im Ruhestand dann all das, was er in einem

Vierteljahrhundert gesammelt und vorbereitet hatte, zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Aber es blieb ihm versagt, die Ernte seiner vielseitigen Tätigkeit einzubringen.

Otto Benzing

Schrifttum

Aus den Veröffentlichungen von Dr. Rudolf Ströbel

Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur. 182 S., 10 Karten, 44 Tafeln; K. Kabitzsch, Leipzig 1939.

Land und Leute am oberen Neckar - Ein Blick auf die Kreise Horb, Rottweil, Tuttlingen. „Württembergischer Land“ H. 8, S. 8 - 12, 1953.

Vor- und frühgeschichtliche Funde beim Bau des Städtischen Krankenhauses in Schwenningen am Neckar von 1952 - 1956. „Heimatblättle“ 1957, 1 - 3, 7 - 8, 10 - 12; 1958, 1 - 10; 1959, 1, 2, 8, 11.

Tardenois Spitze in einem Bovidenknochen von Schwenningen am Neckar (Kr. Rottweil), 1 Abb. u. 1 Tafel. Fundberichte aus Schwaben. Neue Folge 15, S. 103 - 106, 1959.

Ein Lochstab mit Pferdegravierungen von Laugerie-Intermédiaire in der Sammlung für Urgeschichte der Universität Erlangen. In: Festschrift für Lothar Zotz / Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt, hrsg. v. G. Freund, S. 493 - 506, Bonn 1960.

Ausgrabungen am Dreifaltigkeitsberg. Sonderdruck aus „Rund um die Zahlenrolle - Hengstler-Zählerpost“, Jg. 4, Nr. 11, Aldingen Kr. Tuttlingen 1960.

Schwenningen am Neckar / 16 Szenen aus Schwenningens Vergangenheit. Goldenes Buch der Stadt und Sonderdrucke, Schwenningen 1964.

Die Schwenninger Flurnamen auf der Flurkarte von 1839. „Heimatblättle“ 1964 Nr. 4, 9, 10, 12; 1965 Nr. 1 - 4.

Zeitmessung im Zeitwandel. In: 200 Jahre Schwenninger Uhren 1765 - 1965, hrsg. v. Peter Kurz, Bd. 4 der Schriftenreihe der Großen Kreisstadt Schwenningen in Verbindung mit dem Heimatverein, S. 33 - 76, Schwenningen 1965.

Uhrschilddmalerei. Ebendort, S. 119-142, Schwenningen 1965

Vorgeschichtliches Denkmal sinnlos zerstört. (Burgherrengrab aus der Hallstattzeit unterhalb des Türnleberges teilweise für Waldweg eingeebnet). „Neckarquelle“, Pfgingen 1966.

Schwenningen und die gemeinsame Stadt in geschichtlicher Sicht. „Heimatblättle“ 1971 Nr. 4 - 5, 10 - 12.